Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 47 (1989)

Artikel: Johanniterkommende Reiden
Autor: Brunner, Karl / Häfliger, Guido / Aregger, Adelheid
Kapitel: Hochmittelalterliche Bausubstanz vorbildlich erhalten
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718296

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hochmittelalterliche Bausubstanz vorbildlich erhalten

André Meyer

Die zahlreichen, in allen Teilen Europas gestreuten Ordensniederlassungen der Johanniter weisen auf die grosse Bedeutung hin, die diesem Kreuzzugs- und Spitalorden seit seiner Gründung im Jahr 1099 zukam. Nach den ersten Niederlassungen auf schweizerischem Boden, den Ordensburgen in Münchenbuchsee (1180), Hohenrain (1182) und Bubikon (1192), erfolgte die Niederlassung in Reiden erst spät, um 1280. An der Stelle der heutigen Kommende erhob sich eine hochmittelalterliche Burganlage, die mit den 1168 genannten Herren von Reiden in Verbindung gebracht werden darf. Mauerfragmente dieser ehemaligen Burganlage wurden im Keller der Kommende sichergestellt. Auch der auf der Nordseite freigelegte, sechs Meter breite Burggraben, dessen Sohle sich vier Meter unter dem heutigen Terrain befindet, dürfte der hochmittelalterlichen Burganlage zuzuordnen sein. Um 1280 gelangte diese Adelsburg angeblich als Schenkung von Markwart von Ifental an den Ritterorden der Johanniter, die sie wohl weitgehend neu erbauten und als Kommende einrichteten. Aus dieser Zeit stammen Teile des aufgehenden Mauerwerkes und die spitzbogigen Fensteröffnungen (Schartenfenster) im oberen Kellergeschoss. Allein diese wenigen Hinweise erlauben kaum eine genauere Vorstellung der mittelalterlichen Ritterburg. Ähnlich der Kommende Hohenrain dürfte ein zentraler Wohnturm bestanden haben. Ebenfalls zur mittelalterlichen Anlage gehörte eine dem Ordensheiligen Johannes dem Täufer geweihte Kirche. Sie wird 1391 als «obere Kirche» erwähnt. Wohl schon früher besass Reiden zwei Kirchen, eine obere im Burgareal und eine untere im Dorf. Ob die ursprüngliche Pfarrkirche auf dem Burghügel oder im Dorf stand, lässt sich heute nicht mit Sicherheit entscheiden. Jedenfalls scheint – wie das Jahrzeitbuch von 1600 berichtet – die Ordenskirche spätestens seit dem Übergang an die Johanniter zur eigentlichen Haupt- und Pfarrkirche geworden zu sein, bis sie 1813 abgetragen wurde. Über ihr Alter und Aussehen lässt sich keine genauere Vorstellung gewinnen, obschon Fundamentreste freigelegt und archäologisch dokumentiert wurden,

wohl aber aus dem Visitationsprotokoll von 1638, das sie als *wohlerbaut und von mittlerer Grösse* umschreibt. Drei Altäre bildeten die Ausstattung, und ein kleiner Dachreiter mit zwei Glocken schmückte das Äussere des wohl eher bescheidenen Gotteshauses.

Erneuerungen 1570 und 1700

Nach zeitbedingten Schwierigkeiten in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts fand 1570 eine erste und unter dem Komtur Heinrich von Roll um 1700 eine zweite, umfassende Erneuerung statt. Das heutige Aussehen der Kommende wird im Innern und weitgehend auch im Äussern durch diese letzte grosse Bauetappe geprägt. Prunkstück aus der Komturzeit von Urs Heinrich von Roll ist der vom Solothurner Hafner Friedrich Klentzy geschaffene Turmofen im Festsaal des Obergeschosses. Auch das barocke Treppenhaus mit einer kraftvollen zweiläufigen Balusterstiege weist auf die barocke Blütezeit, welche die Kommende im achtzehnten Jahrhundert erlebte.

Kunsthistorische Würdigung

Die in ihrer Substanz hochmittelalterliche und im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert reich ausgestattete Kommende bildet dank ihrer ausgezeichneten Situation einen herausragenden architektonischen Schwerpunkt an der Talflanke von Wikon nach Dagmersellen. Über Jahrhunderte hinweg ist sie noch heute ein von weitem sichtbares Wahrzeichen, und dies obschon von der einstigen Anlage nur mehr zwei, in stumpfem Winkel zueinander liegende Gebäude bestehen. Die erhöhte Lage hat Reiden mit der Kommende Hohenrain gemeinsam. Sie ist nicht nur Statussymbol und Ausdruck adeliger Lebensführung, sondern auch Ausdruck für den Auftrag des Johanniterordens, entlang den Landstrassen Spital- und Hospitzfunktionen zu erfüllen. Als Johanniterkommende konzentrierte sie die umliegende Land-

Blick von Süden auf den Kommendehügel und die Kirche .

schaft nicht auf sich, um einen Herrschaftsanspruch auszuüben, sondern um Schutz und Hilfe anzubieten. Daher wohl ist die Anlage zwar burgähnlich aufgebaut, doch nur schwach befestigt.

Im Kunstdenkmälerbestand des Kantons Luzern kommt der Kommende Reiden insofern eine besondere Bedeutung zu, als sie zusammen mit der Kommende Hohenrain und dem Schloss Heidegg zu den wichtigsten Zeugnissen hochmittelalterlicher Burgsiedlungen zählt.

Die sorgfältige und fachgerechte Restaurierung des Ritterhauses hat die kunst- und kunstgeschichtliche Bedeutung der Anlage vollauf respektiert und durch einen zurückhaltenden Ausbau der Untergeschosse nicht nur einen neuen Ort der kulturellen Begegnung geschaffen, sondern auch die ältere Bausubstanz in ihrer schlichten Schönheit neu zur Geltung gebracht. Besonders zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das einst wohl als Kornschütte dienende obere Kellergeschoss, das als zweischiffiger Saalraum mit Balkendecke und mittlerer Stützenreihe den Typus eines spätmittelalterlichen Lager- und Magazinbaus vertritt.

Die darüber angeordneten ehemaligen Wohnräume des Komturs mit Saal und Ritterstube stehen mit ihrer Ausstattung aus dem sechzehnten und achtzehnten Jahrhundert, mit der zierlichen spätgotischen Holzdecke und der barocken Bemalung in spannungsvollem Kontrast zur schlichten Gestaltung der Wirtschaftsräume im Untergeschoss.

Mit der heute abgeschlossenen Restaurierung ist die Zukunft nicht nur für das Wahrzeichen von Reiden, sondern auch für eines der wichtigen Baudenkmäler des Kantons Luzern sichergestellt. Es muss alle direkt und indirekt an dieser Restaurierung Beteiligten mit Genugtuung erfüllen, dass hier ein weit in die mittelalterliche Zeit zurückreichendes Baudenkmal einer neuen, der Allgemeinheit dienenden Zweckbestimmung übergeben und mit neuem Leben erfüllt werden kann. Hierfür gebührt vor allem der katholischen Kirchgemeinde Reiden, der Baukommission und dem Architekten Paul Arnold der aufrichtige Dank aller.

Die in alter Schönheit wieder hergestellte Kornschütte.

Durch das Aufgeben der vier nachträglich eingebauten Zimmer konnte der Johanniter-saal rekonstruiert werden.

Der vom Solothurner Hafner Friedrich Klentzy geschaffene Turmofen in der Ritter-stube.